

Einige Daten zum Leben des Nağm-ad-dīn al-kubrā(qs)

aus: Die Fawā'ih al-ğamāl wa-fawā'ih al-ğalāl von Fritz Meier, Wiesbaden, 1957

Nach den Fritz Meier zugänglichen Quellen wurde Nağm-ad-dīn al-kubrā (qs) 540H./1145-46 n.Chr. geboren. Sein Rufname (Laqab) hat für einige Verwirrung gesorgt, denn al-kubrā ist eine weibliche Form und heißt übersetzt "die Größte". Für einen Mann ein seltsamer Name. Es gibt zwei Erklärungen dafür: *"Wegen seiner großen Intelligenz soll ihn sein Lehrer 'das größte Ungeheuer' at-tāmma al-kubrā genannt oder wenigstens damit verglichen haben, worauf dann im Laufe des häufigen Gebrauchs at-tāmma weggelassen wurde. Der Ausdruck stammt aus der Sure 79, 34, wo die Auferstehung so bezeichnet wird. Er wäre also der Schrecken seiner Mitschüler und vielleicht auch seines Lehrers gewesen. Nach ħusayn-i ħwārazmī dagegen verdankt al-kubrā diesen Namen seinen charismatischen Gaben. Die Sufi's hätten gesagt: Mit ihm ist die Auferstehung der Liebenden angebrochen! (D.h. mit ihm brach für die anderen Gottliebenden eine schwere Prüfung an)."* 1, S. 8

Neben dem Rufnamen kennt man im Orient noch den sogenannten Beinamen, d.i. die Kunya. Dies ist der Name, den Eltern erhalten als Vater oder Mutter ihres Erstgeborenen. Es kann aber auch eine herausragende Charaktereigenschaft damit bezeichnet werden. In einer Vision fragte al-kubrā (qs) den Propheten (s.a.w.s.) nach seiner Kunya, ob sie Abu'l-ğannāb oder Abu'l-ğannāb lauten würde. Bei Meier ist Nağm-ad-dīn al-kubrā (qs) selbst zitiert: *"Dabei hätte ich es gern gehabt, wenn er gesagt hätte Abu'l-ğannāb, mit einem n."* Das heißt der Hochwohlgeborene. *"Er aber sagte: Nein! Abu'l-ğannāb mit zwei n. Darauf sprach sein Gefährte: 'Jawohl, o Gesandter Gottes, er ist (ein) Abu'l-ğannāb. - In den beiden Namensformen liegt nämlich das Geheimnis von Diesseits und Jenseits beschlossen.' Hätte er Abu'l-ğannāb gesagt, so wäre ich heute ein Weltmann. Da er aber Abu'l-ğannāb sagte, werde ich, so Gott will, beider (Diesseits und Jenseits) entraten."* 1,S.10

Abu'l-ğannāb bedeutet wörtlich: Vater des Abwendens und Fernhaltens.

Während seiner Studienjahre reiste Nağm-ad-dīn al-kubrā (qs) nach Nischapur, Hamadan, Isfahan, Mekka und Alexandria und hörte bei verschiedenen Lehrern Traditionswissenschaften, d.h. er studierte die Überlieferungen (Ahadith) des Propheten. Außerdem war er ein Hafiz, d.h. er konnte den Qur'an auswendig.

Nach Meier ist anzunehmen, dass Nağm-ad-dīn al-kubrā bereits während der Hadith-Studien mit dem Sufitum befasst war. Es ist auch überliefert, dass er bereits als Kind sogenannte Absenzen, d.h. kurzzeitige Abwesenheit des Bewusstseins und während dieser Zeit Visionen hatte. Bei wem er wann Schüler wurde, lässt sich nicht mehr zweifelsfrei rekonstruieren.

Es gilt allerdings als sicher, dass er zunächst Mühe hatte, einen Lehrer zu finden und auch dann noch unter der Einbildung litt, dass er als Hadith-Gelehrter den Sufis überlegen sei.

Die Vision im Zusammenhang mit seiner Kunya war wohl der Ausgangspunkt für die Suche nach einem Lehrer.

Die Berichte über den Verlauf seines Lebens unterscheiden sich, so dass man heute nicht mehr genau sagen kann, wer sein erster Lehrer war. Übereinstimmend sind die Berichte allerdings dahingehend, dass er nicht nur bei einem Lehrer war. Diese Wechsel erfolgten immer auf Anweisung seiner Lehrer und dienten wohl in erster Linie dazu, seinen Hochmut in Bezug auf seine theoretische Bildung aufzulösen.

Aus seiner Novizenzeit ist bekannt, dass die entscheidenden Erlebnisse in Hulvets (Klausuren) stattfanden und dass besonders die Absicht bei Beginn des Hulvets entscheidend für dessen Verlauf ist, mit seinen eigenen Worten:

".....Wenn du in die Klausur gehst, so sage dir nicht, dass du sie nach vierzig Tagen wieder verlässt; denn wer sich dies sagt, der wird schon am ersten Tage wieder daraus vertrieben. Sondern sage dir: Dies ist mein Grab bis zum jüngsten Tag." 1, S. 32

Die Reihenfolge seiner Lehrer lässt sich nicht eindeutig nachvollziehen. Meier folgt Dara Schikoh, indem er ihn zitiert: "Die Noviziatslinie (nisbat-i iradat) geht von ihm in zwei Richtungen auseinander.

Die eine führt über Scheich Ammar-i Yasir(qs) ... auf Scheich Abu'l-Qasim-i Kurra-kani(qs) usw. Die andere über Scheich Isma'il-i Qasri(qs) auf Muhammad-i Mankil(qs) usw. Außerdem hatte er noch mit Scheich Rozbihan(qs) Umgang gehabt." 1, S.37

Darüber hinaus soll Nağm-ad-dīn al-kubrā(qs) auch mit Ahmad al-Mawsili(qs) und Ibn 'Ustrun(qs) in Syrien oder Damaskus zusammengekommen sein.

Sicher ist, dass er nach Abschluss seiner Studien in Hadithwissenschaften und seiner sufischen Lehrzeit in seine Heimatstadt Hwarazm um 580h. zurückkehrte. Dort begann er mit seiner Lehrtätigkeit und nahm Schüler an, einer davon sei auch der Vater Hz. Pirs, Baha ud-din Walad(qs) (gest. 628) gewesen.

Meier hält es nicht für erwiesen, dass der berühmte 'Attar ein Schüler Nağm-ad-dīn al-kubrā's war, da die Quellenlage unübersichtlich ist. Für ganz sicher hält er indessen, die Kontakte zwischen 'Attar und zwei Schülern Nağm-ad-dīn al-kubrā's(qs).

Die Schriften, die von ihm überliefert sind, entstanden alle in der Zeit seines Scheichtums.

Die zeitliche Reihenfolge lässt sich auch nicht mehr feststellen. Er schrieb arabische und persische Werke. Das am häufigsten kopierte Werk ist eine kleine Abhandlung, al-usul al-aschara, über den kürzesten Weg zu Gott und die zehn Bedingungen, die dieser Weg erfordert: Reue (tawba), Askese (zuhd), Gottvertrauen (tawak-kul), Genügsamkeit (qana'a), Einsamkeit ('uzla), dauerndes Gottesgedenken (mulazamat ad-dikr), Einheitsbekenntnis (tauwhid), Geduld (sabr), Selbstbeobachtung (muraqaba) und Zufriedenheit (rida).

Das Werk, mit dem sich Meier befasst, fawa'ih al-dschamal wa- fawatih al-dschalal, kann auf Deutsch mit "Die Düfte der Freundlichkeit und die Zeichen der Erhabenheit" übersetzt werden. Es geht um die freundliche und erhabene Seite Gottes.

In dieser Schrift vergleicht Nağm-ad-dīn al-kubrā(qs) *"das Verhältnis der sog. 'Freundlich-keitseigenschaften' Gottes (Huld, Barmherzigkeit usw.) zu den 'Erhabenheitseigenschaften' (Zorn, Strenge usw.) mit dem Verhältnis von Weib zu Mann, wenn man das Äußere betrachte. Betrachte man aber das Innere, so sei es gerade umgekehrt. Kubra fährt fort: So hat auch die Eigenschaft der göttlichen Härte und Strenge nur für den Uneingeweihten etwas Abschreckendes, für den Tiefersiehenden etwas Anziehendes und Erstrebenswertes."* 1, S. 52

Auf persisch hat er u.a. ein Werk über den Adab der Muriden verfasst.

Über die Familienverhältnisse liegen keine verlässlichen Daten vor, außer dass Nağm-ad-dīn al-kubrā verheiratet war und Kinder hatte.

Im Alter von 78 Jahren (618 h.) starb er während des Mongolensturms auf seine Heimatstadt. Er befahl einem Teil seiner Schüler vorher die Stadt zu verlassen, für ihn selbst kam das nicht in Frage. Über sein Sterben gibt es widersprüchliche Berichte: heldenhaft kämpfend oder ekstatisch sich drehend oder bis zur Unkenntlichkeit nieder gemetzelt.

Auch über sein Grab haben wir keine genaue Kenntnis, es kann ganz unbekannt sein, oder in seinem Konvent in Hwarazan oder in Chiwa sein.

Aus den Quellen lässt sich auch nicht eindeutig erkennen, zu welcher Rechtsschule Nağm-ad-dīn al-kubrā(qs) gehörte. Meier vermutet, dass er eigentlich Sunnit der schafiiitischen Richtung war, aber durch seine Lehrer auch zu Hz. Ali(ahs) eine sehr enge Verbindung hatte. Das ist übrigens innerhalb vieler Turuq so. Die heutigen Kubrawiyya-Derwische in Persien sind Schiiten.

Die Mystik der fawā'ih al-ğamāl Dieses Buch ist ein Querschnitt durch die Erfahrungen der Mystiker, jeder Reisende auf dem Weg könne daran seinen Zustand erkennen.

Wir folgen jetzt der Ordnung, die Meyer in diesen Erfahrungsbericht gebracht hat.

Das Ziel

"Kubra unterscheidet ... sieben Seins- oder Daseinsarten (oder Naturen), die wie Schichten übereinander liegen und deren oberste das Sein Gottes ist. 'Wisse, das Sein (oder Dasein) ist nicht ein einziges. Es gibt kein Sein, ohne dass nicht darüber noch ein anderes, spezielleres, schöneres Sein läge, bis schließlich das Sein Gottes kommt.... und zwar sind die Arten des Seins auf sieben beschränkt. Dass die Zahl der Erden und der Himmel je auf sieben beschränkt ist, ist ein Hinweis darauf.' (S.66)

Bei Kubrā(qs) findet man einerseits, dass in allem, was ist, Gott ist und andernseits auch den Gegensatz

zwischen Gott und Welt.

"Nach Kubra ist der Mensch ein Mikrokosmos, der all das, woraus der Makrokosmos (im weitesten Sinne, nicht im Gegensatz zu Gott) besteht, sei es in verkleinerter Form, sei es in Teilstücken, in sich trägt. Der Mensch besteht aus denselben vier Elementen wie die Außenwelt, besitzt einen Himmel in sich und dgl., die sieben Daseinsarten, in die er eingespannt ist, entsprechen den sieben Himmeln und Erden der äußeren Welt, auch die menschliche Rede umspannt 7 Himmel, den untersten davon bilden die '28-29 Buchstaben (Konsonanten)[mit oder ohne Hamza gezählt]' des arabischen Alphabets, deren Zahl zugleich der 'Abweichung des Mondes in seinen Häusern' entspricht." (S.67)

"Kubra betont, dass die 28-29 Konsonanten, die der Mensch ausspricht, 'aus dem Himmel herausgeboren' seien und bei Aufhebung der eigenen Sprechfähigkeit wieder von dem da-hinter stehenden Schreibrohr Gottes und weiter von dem hinter dem Schreibrohr stehenden Willen Gottes geschrieben würden." (S.68)

Mensch und Makrokosmos sind im selben Dualismus eingespannt, aber im Menschen entsteht daraus ein Konflikt zwischen der Herrschaft Gottes und den Gegenkräften. Kubras(qs) Schüler Daya(qs) erwähnt hierzu als Erklärung den gnostischen Mythos vom Herabstieg der Seele "aus der Nachbarschaft Gottes" in die irdische Materie, "wobei sich der göttliche oder geistige Kern der Individualität immer dichter mit den Stoffen der verschiedenen Sphärenwelten umgibt, bis er, im irdischen Leben, seine wirkliche Herkunft fast völlig vergisst." (S.68)

Daraus erwächst dem Menschen die Aufgabe, seine Situation zu erkennen, um dann die Herrschaft des göttlichen Prinzips zu errichten.

Nağm-ad-dīn al-kubrā(qs) sagt: "Wisse mein Freund, das Objekt des Strebens ist Gott und das Subjekt des Strebens ist ein Licht von Ihm," d.h. wir können nur nach Gott streben, weil wir Sein Licht bereits in uns haben.

Und weiter: "Wisse, Gott ist das Licht der Himmel und der Erde (Sure 24, 35). Das Licht des Gesandten stammt vom Licht der Gewaltigkeit ('izza) und das Licht der Heiligen und Gläubigen vom Licht des Gesandten. Es gibt also gar kein Licht außer seinem (Gottes) Licht." (S.69)

Die Aufgabe des Menschen besteht darin, "den lichterhaften Feinstoff aus jenen Bergen (die die vier Elemente des menschlichen Leibes über ihm bilden) hoch zufördern." (S.70)

Und weiter sagt Nağm-ad-dīn al-kubrā(qs): "Das Dasein (wuğūd) ist zusammengesetzt aus vier Elementen, alle Finsternisse, einer über der andern (Sure 24,40), Erde, Wasser, Feuer, Luft, und du liegst unter ihnen allen."

Dem Körper steht die Seele (nafs) gegenüber, sie ist die zweite Hülle, aus der sich das Selbst befreien muss.

Fortsetzung folgt, inscha'allah